

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 77 (1999)
Heft: 1

Artikel: Leidfaden der Mykologik 32. Folge : seltene Pilze : Teil 1 : eine x-teilige Serie für progressive Anfänger
Autor: Baumgartner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leidfaden der Mykologie 32. Folge: Seltene Pilze – Teil 1

Eine x-teilige Serie für progressive Anfänger

Heinz Baumgartner

Wettsteinallee 147, 4058 Basel

Der bekannte Mykologe H. Romagnesi hat einmal gesagt: «Es erscheint nicht sinnvoll, die Existenz einer Art zu bezweifeln, nur weil man sie nie gefunden hat.» Sinngemäss gilt das auch für die Beurteilung der Seltenheit einer Art – zumindest für Einzelpersonen. Persönlich habe ich z.B. von den Tausenden mehr oder weniger bekannter Arten sicher den grösseren Teil noch nie gefunden bzw. irgendwo gesehen, mögen sie nun selten sein oder nicht.

Nur auf Grund von Fundmeldungen können Mykologen oder mykologische Institutionen sich einigermaßen ein Bild über das zahlenmässige Vorkommen der einen oder andern Art machen. Jedoch auch hier stellt sich ein gewisses Problem. Mancher Hobbypilzler hat wohl schon gelegentlich eine als selten geltende Art gefunden, aber entweder nicht erkannt oder dann nicht gemeldet, weil er die dazu nötigen Unterlagen (z.B. mikroskopische Daten, Herbarexemplar) nicht liefern konnte. Ich habe beispielsweise vor Jahren auf einer Ferienwanderung am Gardasee **Favre's Schwärzling** (*Lyophyllum favrei*) entdeckt, konnte aber natürlich den Fund nicht belegen und damit auch nicht melden.

Im Folgenden möchte ich über einige persönliche Beobachtungen von und mit Arten berichten, die in der Literatur als selten gelten, z.B. bei Breitenbach & Kränzlin, Pilze der Schweiz (kurz BK) und im Michael/Hennig/Kreisel, Handbuch für Pilzfreunde (kurz MHK).

Zur oben erwähnten Art wäre noch zu ergänzen, dass sie bei BK (Bd. 3, Nr. 259) mit nur einem Fund als sehr selten angesehen wird, ebenso in Deutschland, wo vor wenigen Jahren ein Erstfund gemeldet worden ist. In der Schweiz scheint sie aber doch verschiedentlich festgestellt worden zu sein [siehe SZP 11/1997, S. 240], und zu unserer Überraschung hat erst kürzlich unser Vereinspräsident in Riehen (in der Nähe von Basel) eine ganze Gruppe entdeckt; auch im folgenden Jahr ist eine weitere Anzahl erschienen. Eine hervorragende Abbildung (mehrere Exemplare!) gibt es übrigens in den alten Silva-Büchern.

Auch andere «seltene» Pilze können einmal plötzlich unerwartet vermehrt auftreten. So war der im «Moser» kleingedruckte und bei BK (Bd. 4, Nr. 373) mit nur einem Fundort als selten bezeichnete **Verschiedenfarbige Goldmistpilz** (*Bolbitius variicolor*) in unserem Verein lange praktisch unbekannt. Eines Tages kam dann ein Vereinskollege mit einer ganzen Handvoll dieser Pilze, die er ganz in der Nähe auf einem neu gestalteten Kinderspielplatz gefunden hatte, wo viele Dutzend Exemplare erschienen waren. Seither ist er in der weiteren Umgebung da und dort aufgetaucht, wenn auch meistens nur noch vereinzelt oder in wenigen Exemplaren.

Der Verschiedenfarbige Goldmistpilz, *Bolbitius variicolor*:

Die braune Aderung auf dem Hut ist nicht immer feststellbar.



Foto: M. Wilhelm



Der Tintenfischpilz *Anthurus archeri*: In der Region Basel ziemlich regelmässig und recht häufig anzutreffen.

Bild links: zusammenballung von Hexeneiern.

Bild rechts oben: ausgewachsene Fruchtkörper.

Foto: W. Martinelli

Zu bemerken ist noch, dass wir die im «Moser» angegebene braune Aderung auf dem Hut (die von BK nicht beobachtet wurde) bei unseren Funden wiederholt (aber nicht immer) feststellten. Vielleicht handelt es sich dabei um eine besondere «Form» oder um ein vergängliches Merkmal (Jugendform?). Im Weiteren wird diese Art heute oft als var. *varicolor* (Atk.) Krglst. von *Bolbitius vitellinus* angesehen (nach Romagnesi ist *varicolor* die richtige Schreibweise).

Vor langer Zeit hatte ich in der Landschaft Davos ein Exemplar des **Breitschuppigen Champignons** alias **Wolffuss-Champignon** (*Agaricus lanipes*) gefunden. Mit seinen dunkelbraunen, breiten (bisweilen wie gemeisselt aussehenden) Hutschuppen, der gedrungenen Form und dem (zumindest jung) kurzen, etwas birnenförmig dickknolligen Stiel passt er eigentlich gar nicht so recht in die übliche Vorstellung von einem Champignon. Diese bei BK gar nicht erwähnte Art habe ich seither nie mehr gefunden. Als ich viele Jahre später einmal aus Neugier die Pilzkontrolle in Davos besuchte, brachte dort ein Pilzler zu meinem Erstaunen mehrere Exemplare dieses Pilzes mit dem Hinweis, es habe «dort» (wo sagte er nicht) noch viel mehr davon. Dem damaligen Pilzkontrolleur war die Art offenbar nicht bekannt, und ich wollte mich da nicht einmischen. Da der Pilzler die Stielbasis abgeschnitten hatte, erlaubte ich mir lediglich die Bemerkung: «Pilze ohne Stielbasis sind manchmal kaum bestimmbar», was dann der Kontrolleur (sichtlich erleichtert) bestätigte.

Das Vorkommen gewisser Arten ist oft auch regional sehr verschieden. So wird der **Tintenfischpilz** (*Anthurus archeri*) vielerorts (auch bei BK) als selten bezeichnet, während er in der Region Basel ziemlich regelmässig und oft auch recht häufig anzutreffen ist. Seine Hexeneier sind übrigens äusserlich sehr ähnlich denen der **Stinkmorchel** (*Phallus impudicus*). Man muss sie quer durchschneiden, damit man die Ansätze der roten Arme gut erkennen kann; der im Hexenei der Stinkmorchel vorgebildete Stiel ist besser im Längsschnitt zu sehen. Dazu noch eine Geschichte: Ein Vereinskollege hatte einmal ein solches Hexenei nach Hause genommen, in den Küchenschrank gestellt und dann vergessen; als er nach längerer Zeit den Schrank öffnete, kam ihm ein penetranter Geruch entgegen – der Pilz war aufgegangen!

Ein anderes Beispiel für unterschiedliches Vorkommen ist der **Habicht- oder Rehpilz** (*Sarcodon imbricatus*). In der Deutschen Zeitschrift für Mykologie (Bd. 62, Heft 2, 1997) wurde unter dem Titel «Pilz des Jahres» festgestellt: «Wurde in den letzten Jahrzehnten so selten, dass ihn jüngere Pilzexperten nur noch aus Büchern kennen; ein Fund an der Dreiländertagung anfangs Oktober in Bad Mergentheim war eine kleine Sensation». Nach BK (Bd. 2, Nr. 275) ist er aber bei uns in Bergnadelwäldern verbreitet, und ich selbst finde ihn ziemlich regelmässig in der Landschaft Davos und im Prättigau. Er ist zwar nicht eigentlich häufig, erscheint aber meist in kleineren Gruppen oder Hexenringen. Mit seinem – besonders getrocknet – herbkräftigen Aroma (für mich



Foto: W. Martinelli



Foto: V. Widmer

Der Elfenbeintröhrling *Suillus placidus*:
Sind Exemplare, die bei Arven wachsen, kräftiger?

etwas meerrettichartig) ist er ein ausgesprochener Würzpilz, von dem einige wenige Exemplare für einen ganzen Jahresbedarf genügen. Geschmacklich gesehen sind jüngere Exemplare vorzuziehen; ältere sind etwas bitter und werden zudem oft von Würmern befallen.

Relativ selten sind manchmal Arten, die nur bei bestimmten Bäumen gedeihen. Ein Beispiel ist der **Eingesenkte Borstling** (*Sepultaria sumneriana*), der ausschliesslich bei Zedern vorkommt. Ein Vereinskollege brachte diesen schönen Becherling mehrere Jahre an unsere Bestimmungsabende; der Fundort war ein Park in Riehen. Die «exotische» Zeder ist bei uns sicher nicht häufig; zudem – wie ich leider selbst feststellen musste – sind nicht bei jeder Zeder diese Pilze zu finden. Auch BK (Bd. 1, Nr. 68) vermerken nur zwei Fundorte.

Ein anderes Beispiel für Wirtsspezifität ist der **Elfenbeinröhrling** (*Suillus placidus*), der im Unterland nur bei der ebenfalls «exotischen» Weymouthskiefer zu finden ist. Er gilt zwar nicht als besonders selten; immerhin war ich aber jahrelang der Einzige, der ihn ziemlich regelmässig in den Verein brachte. Interessant an dieser Art ist, dass sie auch bei einer recht verschiedenen Baumart in einer ganz anderen Klimazone vorkommt: bei Arven in den Bergen. Ob sie schon immer dort war oder via Weymouthskiefer dorthin gelangte, weiss anscheinend niemand. Das einzige Bindeglied zwischen den beiden Standorten bildet ein Merkmal der Baumarten: Beide gehören zu den 5-nadeligen Kiefern. Man könnte fast meinen, dass der Elfenbeinröhrling zählen kann ... Im Übrigen ist mir aufgefallen, dass meine (allerdings wenigen) Funde bei Arven deutlich grösser und fleischiger waren als die Unterland-Exemplare. Der Elfenbeinröhrling ist praktisch in allen Pilzbüchern abgebildet.

Um einen andern Arvenröhrling zu finden, musste ich nicht in die höheren Bergregionen steigen. Einer meiner Bekannten hatte in seinem Garten eine Arve gepflanzt, bei der nach vielen Jahren (leider nur einmal) der **Arven- oder Zirbenröhrling** (*Suillus plorans*) erschien, und zwar die dunkle var. *cembrae*. Abgebildet ist sie in den Schweizer Pilztafeln (Bd. 4, Nr. 48) und im MHK (Bd. 2, Nr. 21).

Die Davoser Gärten scheinen auch sonst einiges an nicht alltäglichen Arten zu bieten. So entdeckte ich in einem relativ naturbelassenen Garten mehrere Jahre hintereinander eine kleine Gruppe eines braunen Tintlings, den ich natürlich nicht mitnehmen konnte. Nach dem Aussehen (Grösse und Habitus) – etwas ähnlich dem Faltentintling – glaube ich aber, dass es sich um den **Braunschuppigen Tintling** (*Coprinus romagnesianus*) handelte. Die Art ist bei BK nicht erwähnt; ein Bild gibt es im Cetto (Der grosse Pilzführer, Bd. 3, Nr. 878).

Im früheren Davoser Pilzverein, an dessen Zusammenkünften ich gelegentlich als Gast teilnehmen durfte, meldete einmal ein Mitglied, in seinem Garten wachse eine ganze Menge einer ihm unbekanntem Pilzart. Sein mitgebrachtes Exemplar konnte ich als **Trichterförmiger Muscheling** (*Hohenbuehelia geogenia*) identifizieren. Das betreffende Mitglied war dann so freundlich, mir ein gefriergetrocknetes Exemplar herzustellen, das sich bis heute noch (nach vielen Jahren) praktisch unverändert erhalten hat.

Eine andere Art dieser Gattung fand ich in der Nähe von Basel durch Zufall. Der Mensch ist angeblich ein Gewohnheitstier. Auch ich mache meistens die gleiche Tour in den mir bekannten Wäldern, weil ich ungefähr weiss, was ich dort antreffen könnte. Einmal musste ich allerdings wegen umgestürzter Bäume einen Umweg machen und stiess dabei an einem gefällten und geschälten Baumstamm auf eine Anzahl schöner, seitlingsartiger Pilze. Sie entpuppten sich als **Blaugrauer Muscheling** (*Hohenbuehelia atrocoerulea*). Einer der Spezialisten in unserem Verein hatte diese Art offenbar noch nie gefunden; jedenfalls nahm er meine mitgebrachten Exemplare mit nach Hause, um sie zu fotografieren. Ist nach BK (Bd. 3, Nr. 222) sehr zerstreut.

Auch normalerweise ziemlich häufige Arten können gelegentlich irgendwo selten werden. Eine persönliche Erfahrung: Nach einem Massenvorkommen im Jahre 1994 von Steinpilzen in der Landschaft Davos und im Prättigau war in den drei folgenden Jahren nur noch ab und zu ein einzelnes Exemplar zu finden. Es scheint fast, dass Pilze – wie Menschen – nach einer grösseren Anstrengung auch eine längere Ruhepause brauchen.

(Version française dans un prochain BSM)